Aus der digitalen Edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), ID: D0102121, Stand: 2024-09-25

Brief von Jella Oppenheimer an Ferruccio Busoni (Wien, 11. Juli 1912)

den 11.7.1912

Liebster Freund,
Ihr letzter Brief hat mich sehr ergriffen. Ich wusste nicht, dass jemals irgendwelche Trübungen waren, habe von meiner Mutter und Josephine immer nur mit warmer Liebe von Ihnen sprechen gehört. Offenbar wollten beide in ihren Briefen erziehlich wirken und waren im Herzen ganz unverändert, auch wussten sie ganz bestimmt, dass Ihrem eigensten Wesen nichts ferner liegt, als Mangel an Offenheit und es ausschließlich Ihr Vater war, der den Zwang ausgeübt hat, dem Sie sich in so jungen Jahren fügen mussten. Wie qualvoll ist doch das urewige Problem der Schöpfung, das bleierne Schweigen der Dahingegangenen und wie verzehrend habe ich schon oft diese Sehnsucht empfunden!
Ich war wirklich glücklich Ihre Schrift wiederzusehen, sind doch schon wieder viele Wochen seit Ihrer Reise nach Italien verflossen. Eine mühevolle, aber recht freudige Arbeit hält mich dies Jahr länger als sonst hier fest und ich werde wohl kaum vor Ende Juli Wien verlassen, vielmehr die Umgebung, in die ich der Hitze wegen flüchten werde. Ich bin schlaflos und recht übermüdet, soll ab 1. August, durch wenigstens 4 Wochen, die Kur in Gastein brauchen und habe die Absicht September und Oktober zum großen Teil in Aussee zu verbringen. Auch ich hege den innigsten Wunsch, Sie zu sehen, wo und wann wird es sein? Ich weiß , dass Sie das Land nicht mögen, vielmehr nur das sonnige Italien lieben und hätte nie den Mut Ihnen zu einem Besuch in unseren Bergen zuzureden, die Regen und Nebel oft durch Wochen umfangen halten.
Wo werden Sie die Herbstmonate sein? Sie sprechen von Enttäuschungen, teurer Freund, ich ahne nicht welcher Art sie sind, beklage aber jedes Leid, das Sie trifft und möchte Sie nur hell und sonnig umgeben wissen. Nach einer, gegen meinen Willen durchwachten Nacht, schreibe ich diese Zeilen am frühen Morgen, zu einer Stunde, in der mich die Welt ganz fremd ansieht. Heute fühle ich so recht die beschämende Abhängigkeit vom Körper, wenn die Maschine nich[t] geölt ist, bleibt das Räderwerk stehen. Der Himmel erhalte Ihnen den Segen des erholenden Schlafs. Lassen Sie mich wissen, was Sie im Sommer vor haben, halten Sie mich au courant. Innigst in wärmster Freundschaft Ihre Jella Opp